

BUND DEUTSCHER



NORDSCHLESWIGER

## **Hinrich Jürgensen, Volkstrauertag, 19. Nov. 2017**

---

Begrüßung/Anrede

Sehr geehrter Herr Landesvorsitzender des Volksbundes  
Dr. Klug - lieber Ekkehard.

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Schlie - lieber Klaus.  
Liebe Gäste.

Der heutige Volkstrauertag steht unter der Überschrift  
„100 Jahre Erster Weltkrieg – Gegen das Vergessen“.

In Nordschleswig ist der Erste Weltkrieg nicht vergessen.  
Das hängt gewiss auch damit zusammen, dass viele  
dänisch gesinnte Bürger damals gezwungen wurden in  
einen Krieg zu ziehen für ein Land, welches nicht das ihrige  
war.

Lange hat man den Gefallenen und Vermissten getrennt  
gedacht – den deutschen beziehungsweise den dänischen  
Nordschleswigern. Dabei war es gar nicht immer so leicht  
die Gefallenen eindeutig einzuordnen.

Glücklicherweise wurde der Friedhof mit den Gräbern vieler Nordschleswiger in Frankreich im Juni 2013 neu eingeweiht – nun mit den Namen ALLER Gefallenen.

Hier findet man auch den Namen von meinem Großonkel. Er ist bei Buddam, damals Russland, heute Polen, am 10.2.1915 gefallen.

Sein Bruder, mein Großvater, hatte das Glück und kam unverletzt zurück. Bei der Volksabstimmung 1920 führte das dazu, dass mein Urgroßvater, dessen beide Söhne im Krieg gewesen waren und einer nicht zurückkehrte, dänisch stimmte. Mein Großvater, trotz Kriegseinsatz, aber deutsch stimmte. Unsere Familie wurde dadurch gespalten. Eine Hälfte blieb deutsch die andere wurde dänisch und änderte den Namen von Jürgensen, auf Jørgensen mit dem dänischen ø.

Auch die deutsche Minderheit hat einen Ort, wo wir den Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege gedenken. Das geschieht auch heute anlässlich des Volkstrauertages. Dass die Gedenkstätte bei uns zu vielen Überlegungen geführt hat, möchte ich gerne näher erläutern. Unsere Gedenkstätte befindet sich auf dem Knivsberg - mit seinen 100 Metern höchster Punkt in Nordschleswig.

Der Knivsberg ist für die deutsche Minderheit ein Stück lebendige Geschichte. Auf dem Berg befindet sich die Bildungsstätte Knivsberg mit dem 1970 erbauten Michael-Jepsen-Haus und im Sommer findet hier das traditionelle Knivsbergfest statt. Dies ist das fröhliche Familienfest der deutschen Nordschleswiger, bei dem immer auch viele Gäste aus Schleswig-Holstein dabei sind.

Auf dem 10 ha großen Gelände des Knivsbergs befindet sich die 1962 eingeweihte zentrale Gedenkstätte der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig. Sie dient dem Gedenken der in den Weltkriegen gefallenen Mitglieder. Die Ausformung der Gedenkstätte ist schlicht und besteht aus zwölf Bronzetafeln, einer Granit Stele und einer Steinplatte mit dem Umriss Nordschleswigs. Auf den Tafeln für den Ersten Weltkrieg sind nur die Jahreszahlen, der 5.270 gefallenen Nordschleswiger, vermerkt.

Im Zweiten Weltkrieg hatten sich über 2.500 deutsche Nordschleswiger freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Die Tafeln des Zweiten Weltkriegs tragen die gut 650 Namen der Gefallenen, Vermissten und an den Folgen des Krieges Verstorbenen.

Die Gedenkstätte wurde finanziert durch eine Sammlung, die von Februar bis Juni 1960 insgesamt 144.000 Kronen ergab. Dies würde heute etwa 250.000 Euro entsprechen und zeigt, wie groß der Wunsch und das Bedürfnis nach einer Gedenkstätte für die im Zweiten Weltkrieg Gefallenen und Vermissten waren. In Verbindung mit der Sammlung wurde der Begriff „Knivsberg-Gedächtnisstätte“ verwendet, in den folgenden Jahren bürgerte sich dann der Begriff „Ehrenhain“ ein.

Am 18. August 2012 wurde auf dem Knivsberg das 50. Jubiläum der Gedenkstätte begangen. Gleichzeitig haben wir diese offiziell von „Ehrenhain“ in „Gedenkstätte“ umbenannt.

Hintergrund dieser Entscheidung war eine Debatte in der Minderheit, die um die Jahreswende 2012 geführt wurde. Diese machte deutlich, dass wir - die deutsche Minderheit - nicht immer so offen und ehrlich mit der eigenen Geschichte umgegangen sind, wie wir es hätten tun können und müssen. Mitwirkend für die Umbenennung war ebenfalls, dass seit den 1990er Jahren mehrere Namen von den Tafeln entfernt wurden, da neue Erkenntnisse erwiesen, dass diese Personen für Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantwortlich waren.

Wir haben diese Namen entfernt, um die Würde der Gedenkstätte zu erhalten. Die Entscheidung zur Umbenennung ist von uns ausgegangen. Wir haben diesen Beschluss gefasst, weil wir der Meinung sind, dass der Begriff „Ehrenhain“ in Verbindung mit den toten und vermissten Soldaten des 2. Weltkrieges so nicht stehen kann.

Denn es war kein ehrenvoller Krieg, in den die überwiegend jungen Nordschleswiger zogen. Ihre Beweggründe und ihr Verhalten in diesem Krieg mögen noch so idealistisch und edel gewesen sein, es ist aber aus heutiger Sicht keine Ehre gewesen, in diesen Krieg zu ziehen – auch nicht, wenn man dafür mit dem Leben bezahlt hat.

Für uns ist die Umbenennung ein wichtiger symbolischer Akt gewesen, der hoffentlich als Bereitschaft gewertet wird, unsere Vergangenheit mit selbstkritischem Blick zu betrachten. Was die Gedenkstätte betrifft, so sollten wir überlegen, ob diese inhaltlich und in ihrer Form ergänzt werden kann. Ich könnte mir gut vorstellen, dass dort auch aller derer gedacht wird, die heute flüchten müssen, weil in ihrer Heimat Krieg, Unruhe oder Naturkatastrophen herrschen.

Dies würde der Gedenkstätte auch eine Relevanz für neue Generationen geben und wäre damit auch ein **Beitrag gegen das Vergessen.**

Unsere Überlegungen zum Namen und Inhalt der Gedenkstätte auf dem Knivsberg zeigen auch, dass Gedenken nicht statisch ist.

Die Gedenkstätte ist heute auch ein Ort von Anschauungsunterricht. Wenn ich junge Menschen oder Schulklassen durch die Gedenkstätte führe, wird es immer wieder deutlich. Die Tafeln vom 2. Weltkrieg, mit den Jahreszahlen und den Namen der Gefallenen, fangen mit einem Namen 1939 an. Die letzte Tafel 1945 ist bis zum Rand mit Namen gefüllt. Auch das ist Krieg. Hier gibt es nur Verlierer.

Wir müssen manchmal bereit sein **Umzudenken** - um weiter - **Gedenken** zu können. Und nur durch Gedenken werden wir nicht vergessen.

Vielen Dank.